

## Predigt über Psalm 73

am 5. August 2019 in der Schlosskirche Friedrichshafen

Codekan Dr. Gottfried Claß

Credo – ich glaube. So beginnt das Glaubensbekenntnis und so haben wir es vorhin gemeinsam gesprochen. Vielleicht ist es auch für Sie ein Höhepunkt im Gottesdienst. Denn da geschieht etwas Großes. Mein kleines „ich“ verbindet sich neu mit dem dreieinigen Gott. Ich richte mich im Bekennen aus auf den Gott, bei dem ich Halt und Zuflucht finde. Auf den Gott, der größer ist als die Bedrängnisse, die ich durchlebe.

Und indem wir es gemeinsam sprechen, erlebe ich, wie meine Stimme bestärkt wird von den Stimmen neben mir, wie mein Glaube mitgetragen, aufgerichtet wird von dem Glauben anderer. Wir spüren sie, die Kraft, die da beim gemeinsamen Bekennen im Raum ist.

Der alte Kirchenraum weist uns auf eine noch größere Gemeinschaft hin:

Seht, sagt die Schlosskirche, seit vielen Generationen haben Menschen hier Gottesdienst gefeiert, das Credo gesprochen und eine Hoffnung gefunden, die über den Tod hinausgeht. Ihr seid hineingenommen in die große Schar derer, die vor euch waren und nach euch sein werden.

Liebe Gemeinde, das ist das also das Große, was da geschieht, wenn wir das Glaubensbekenntnis sprechen: Mein kleines „ich“ findet neu seinen Platz in der großen Gottes- und Glaubensgeschichte. Es wird auf weiten Raum gestellt.

Freilich, es gibt auch Zeiten, da fällt es schwer, die Worte des Glaubensbekenntnisses mitzusprechen. Da stehen zwischen Gott und uns Enttäuschungen, Bitterkeit, Sorgen - wie eine undurchdringliche Wand.

Was dann?

Hören wir heute in der Predigt auf einen Psalm, der zeigt, wie ein verbitterter Mensch doch wieder einen Weg findet. Einen Weg zu eigenem Bekenntnis. Einen Weg zu eigenem Glauben. Gehen wir dem Psalm 73 entlang, den wir vorhin in einem kleinen Ausschnitt gebetet haben.

Er beginnt so (Übersetzung in Anlehnung an die „Bibel in gerechter Sprache“):

*1Trotz allem: Gut ist Gott zu Israel,  
zu denen, die aufrichtigen °Herzens sind.*

Das klingt wunderschön.

Gott ist gut – er garantiert die Ordnung, die Werte, das Wohlergehen. Er steht für Sicherheit und Beständigkeit. Er ist der Allmächtige, der Schöpfer des Himmels und der Erde. Aber genau über dieses Bekenntnis ist der Psalmbeter fast gestolpert und von seinem Glauben abgekommen. Denn von dieser Größe und Macht Gottes ist in der Welt so wenig zu sehen.

Hören wir die Fortsetzung des Psalms:

*2Aber ich – fast wären meine Füße gestolpert,  
meine Schritte beinahe ausgeglitten.*

*3Ich ereiferte mich über Leute, die prahlen,  
als ich das Glück der Gewaltmenschen sah:*

4*Sie leiden keine Qualen, ihr Körper ist gesund und satt.*  
5*Menschliche Mühen sind ihnen fremd,*  
*sie sind nicht wie andere Menschen geplagt.*  
6*Darum tragen sie Hochmut als Halskette,*  
*Gewalt umhüllt sie wie ein Gewand.*  
7*Aus dem Fett blickt ihr Auge hervor.*  
*Einbildungen überfluten ihr °Herz.*  
8*Immerzu höhnen sie und reden in Bosheit.*  
*Der Unterdrückung reden sie von oben herab das Wort.*  
9*In den Himmel setzen sie ihren Mund*  
*und lassen ihrer Zunge auf der Erde freien Lauf.*  
10*Darum wendet sich das gemeine Volk ihnen zu,*  
*wie Wasser in Fülle werden sie aufgenommen.*  
11*Sie sagen: Wie sollte °Gott es merken?*  
*Was weiß denn Gott in der Höhe?*  
12*So sind die Gewaltmenschen:*  
*Immer im Glück häufen sie Macht an.*

Liebe Gemeinde, da spricht einer, der bitter enttäuscht worden ist vom Leben. Von der Welt. Von der göttlichen Ordnung. Weil nicht aufgeht, was er, was sie sich erhofft und ersehnt hat. So wenig ist von Gottes Gerechtigkeit in dieser Welt sichtbar. Er ist erbittert, dieser Psalmbeter – und vielleicht spricht er manchem von uns aus dem Herzen.

Und urteilen Sie selbst: Sind nicht einige Aussagen dieses Psalms ungeheuer aktuell. Als hätte der Psalmbeter die Trumps und Putins und Johnsons und Bonsonaros und wie sie heißen vor Augen. Politische Führer, die mit ihrem Dauerfeuer aus Bösarbeiten und Irrwitz die Maßstäbe, den Anstand geknickt haben. Nichts mehr ist unsäglich, nichts mehr ist undenkbar, nichts ist unerträglich. Das ist die Katastrophe, die diese politischen Führer heraufbeschwören. ---

**Und Gott?** Gott – so sagt der Psalmist – spielt für die Gewaltmenschen keine Rolle. Er ist wie ein Märchen aus uralten Zeiten. Ohne Wirkung. Ohne Macht. Was merkt er denn schon? – so sagen sie. Und machen sich selbst zum Maß aller Dinge.

**Und das Volk?** Das wendet sich ihnen zu. Schlürft begierig ihre Worte. Wie Wasser.

Ja, es ist ein mächtiger Sog, der von den Zuständen in dieser Welt ausgeht. Er treibt uns von Gott weg, hinein in den Zynismus oder in die Hoffnungslosigkeit.

Das durchlebt der Psalmbeter auf seine Weise. Das erfahren wir auf unsere Weise. Und der Psalmist ist ehrlich genug, dass er zugibt: Beinahe hätte ich kapituliert. Beinahe hätte ich aufgegeben, nach Gott zu suchen, nach dem lebendigen Gott zu fragen. Beinahe...

Aber dann gibt es doch etwas, was diesem schier unwiderstehlichen Sog widersteht. Hören wir die Fortsetzung:

16*Aber ich wollte nachdenken, dies zu begreifen:*  
*Wie mühsam war das für mich,*  
**17bis ich in Gottes Heiligtum kam.**

Liebe Gemeinde, die Wende verbindet sich mit Gottes Heiligtum. Zum Glück gibt es diese Orte, wo uns Gott nahekommt. Auch dir und mir. Auch heute!

So erleben Menschen, dass die Schlosskirche für sie nicht nur eine Touristenattraktion bleibt, sondern zum Ort der Gottesbegegnung wird. Manchmal ist es ein Bibelwort, das unmittelbar zu mir spricht und meinem Herzen neuen Mut einflößt. Oder ich erlebe, wenn ich im Gebet mein Herz vor Gott ausschütte, dass Gott sich mir naht. Manchmal öffnet Gott uns seinen Himmel durch die Sprache der Musik. Oder ein Gespräch öffnet mir eine neue Sicht auf Gott und sein Wirken in meinem Leben.

Im Heiligtum, da bekommt der Psalmbeter eine ganz neue Sicht der Dinge. Er lässt sich nicht länger blenden:

*Da verstand ich, wie es zu Ende geht mit den Gewaltmenschen:*

*18Ja, auf glatten Grund stellst du sie, lässt sie zertrümmert fallen.*

*19Wie plötzlich sind sie vor Entsetzen erstarrt,  
zugrunde gegangen, zerstört vor Schreck.*

*20Wie einen Traum nach dem Erwachen –  
so schätzt du, °mein Herrscher über alles,  
ihr Bild gering, wenn du aufstehst.*

*21Als sich mein °Herz erbitterte und es mir an die Nieren ging,*

*22da war ich ein Rindvieh, das nichts begreift,  
wie Vieh war ich bei dir.*

Der Psalmbeter erkennt: Wie verzweifelt habe ich mich an den Gewaltmenschen abgearbeitet. Wie viel Kraft habe ich dabei vergeudet!

Welche Macht über mich habe ich ihnen zugestanden! Ich Rindvieh! Wie verblendet war ich. Hätte ich doch schon früher auf Gott geschaut. Dann wäre mir längst klar geworden: Von ihren Machenschaften, ihrem böswilligen Spiel mit Lüge und Wahrheit bleibt nichts übrig, nichts davon hat vor Gott Bestand.

Bei dem Psalmbeter bricht sich eine zweite Erkenntnis Bahn:

*15Hätte ich gesagt: Ich will auch so reden, **siehe, die Gemeinschaft deiner Kinder hätte ich verraten!***

Haben Sie es bemerkt? Hier wechselt der Psalm zum ersten Mal in die direkte Anrede. Bisher hatte er immer über Gott in der dritten Person geredet. Jetzt redet er ihn als „du“, als persönliches Gegenüber an. Bisher blieb Gott für ihn sehr abstrakt, ein ferner, fremder Gott. Jetzt bekommt er ein Gesicht, eine Geschichte:

„Du bist doch der, der mein Volk aus dem Sklavenhaus Ägypten geführt hat.

Du bist doch der Gott, der sich mit uns verbündet hat, der zu unseren Vätern und Müttern gesagt hat: Ich will euer Gott sein und ihr sollt mein Volk sein.“

Indem er Gott neu in den Blick bekommt, erkennt der Psalmbeter auch sich selbst in einem neuen Licht. Ihm wird klar: Ich bin ja viel mehr als ein kleines, oft verzagtes „ich“, das hilflos, auf sich allein gestellt den Gewaltmenschen gegenüber steht. Ich bin Teil der großen Gemeinschaft der Kinder Gottes, die die Generationen übergreift. Ja, zu ihr gehöre ich.

Sie ist mir in aller Bedrängnis ein Schutz. Eine Heimat in aller Ungeborgenheit.

Aber ihr bin ich auch verpflichtet. Ich hätte sie verraten, wenn ich vor den Gewaltmenschen kapituliert hätte. Wenn ich geredet hätte wie sie.

Liebe Gemeinde: Was bewahrt uns davor, von diesem Sog bedrückender Nachrichten aus aller Welt mitgerissen zu werden? Das ist ja die Schlüsselfrage.

Die Antwort des 73. Psalms: **Erkenne, wer du in Wahrheit bist.** Du gehörst zur Gemeinschaft

der Kinder Gottes, die Zeiten und Welten übergreift. Andere vor dir waren bedrängt und haben doch ihren Glauben festgehalten - das kann dir Mut geben.

In anderen Ländern nehmen heute Menschen um ihres christlichen Glaubens willen Nachteile und Verfolgung auf sich – das dir bewusst zu machen, kann dich vor falschem Selbstmitleid bewahren.

Andere beten für dich, dass dein Glaube, dein Durchhaltevermögen nicht aufhört – und du spürst, wie wohl das tut.

Am Ende des Psalms steht ein aufgerichteter Mensch. Er hat seine Verbitterung hinter sich gelassen. Und er sagt (Lutherübersetzung!):

*23 Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, 24 du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an. 25 Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde.*

*26 Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.*

Worauf liegt in diesen Versen der Akzent? Auf dem Wörtlein „dennoch“?

Gründet unser Glaube in dem heroischen Entschluss: Komme, was da mag, dennoch bleibe ich an dir? Nein, nicht wenn ich die Zähne zusammenbeiße, komme ich durch, sondern weil du, Gott, mich hältst. Nur darum!

Das unheilvolle Treiben der Gewaltmenschen wird uns wieder und wieder erschüttern. Dann sind wir darauf angewiesen, dass du, Gott uns an der Hand nimmst und uns aus diesem Sog in die Hoffnungslosigkeit herausziehst.

Diese ausgestreckte Hand Gottes ist es, die uns in den Stürmen des Lebens festhält und rettet.

Der Psalm endet mit dem Entschluss:

*Ich will erzählen von allen deinen Taten.*

Denn es braucht auch dich und mich. Wer denn sonst sollte erzählen von den Taten Gottes, von seiner Geschichte mit uns Menschen? Und davon, wie er uns nahekommt – auch durch die Mauer der Enttäuschung hindurch. Wer denn sonst sollte erzählen von diesem Gott? Wer, wenn nicht ich? Amen.